

CHARTA DONAUFELD

GEBÜNDELTE ERGEBNISSE DES
BÜRGER*INNENBETEILIGUNGSPROZESSES ZUM
ZIELGEBIET DONAUFELD

CHARTA DONAUFELD

GEBÜNDELTE ERGEBNISSE DES BÜRGER*INNENBETEILIGUNGS
PROZESSES ZUM ZIELGEBIET DONAUFELD

Wien, Jänner 2018

Auftraggeber:

MA21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung
Rathausstraße 14-16, 5.Stock, A-1010 Wien

Projektkoordination:

Dipl.-Ingⁿ. Susanne Fabian & Dipl.-Ingⁿ. Anna Möller

Auftragnehmerin:

stadtland Dipl.-Ing. Sibylla Zech GmbH
Kirchengasse 19/12, A-1070 Wien

Bearbeitungsteam:

Dipl.-Ing. Herbert Bork, Dipl.-Ing. Philip Krassnitzer &
Bsc. Christina Kirchmair

Inhaltliche Bearbeitung und Layout:

Dipl.-Ing. Philip Krassnitzer (stadtland)



Schritt für Schritt zum lebendigen Stadtteil Donaufeld	4
Das Donaufeld gemeinsam gestalten	8
Wenn gebaut wird, dann mit höchster Qualität	10
Die Identität in der Freiräumen verankern	12
Möglichst wenig Autoverkehr produzieren	16
Soziales und kulturelles Umfeld schaffen	18



Foto: Ch. Fürthner, MA21

Schritt für Schritt zum lebendigen Stadtteil Donaufeld

Im Leitbild zum Zielgebiet Donaufeld sind die Qualitäten für den zukünftigen Stadtteil verankert. In den vergangenen Jahren wurde mit BürgerInnen das Leitbild, die weiterführenden Konzepte und Planungen diskutiert. In rund 25 Veranstaltungen wurden mit mehr als 40 ExpertInnen unterschiedliche Themenfelder behandelt – Mobilität, Grünräume, Bebauung und Soziales. Vieles findet sich nun in den vertiefenden Planungen – den Rahmenplan zur ersten Entwicklungsetappe Dückegasse, dem Freiraum- und Mobilitätskonzept, dem Leitfaden Mobilitätsstationen und der Optionenstudie zur Energieversorgung sowie dem Entwurf zum Flächenwidmungs- und Bebauungsplan – wieder. Nun steht der Prozess vor dem nächsten wichtigen Schritt. Im kommenden Jahr 2018 sollen für die erste Entwicklungsetappe „Quartier an der Schanze“ Bauträgerwettbewerbe durchgeführt werden.

Ziel der Charta Donaufeld

Im Donaufeld treffen oft unterschiedliche Meinungen aufeinander. Die einen leben bereits im Donaufeld und setzen sich für eine Bewahrung der Gärtnereien ein, die anderen sind auf der Suche nach einer leistbaren Wohnung. Sie alle bringen ihre ganz persönlichen Vorstellungen zu Mobilität, Wohnen, Arbeit und Freizeit ein. Die Stadtplanung ist gefordert, die unterschiedlichen Ansprüche abzuwägen und möglichst viele Anregungen zu berücksichtigen.

Die strategischen Leitlinien für die Entwicklung Wiens sind im Wiener Stadtentwicklungsplan „STEP 2025“ verankert. Die Qualitäten Wiens als lebenswerte und leistbare Stadt werden ausgebaut und ein verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen, Vielfalt und Vitalität der Stadt genutzt. Der große Wohnraumbedarf der Stadt Wien macht es notwendig, neue Siedlungsgebiete zu entwickeln. Das Donaufeld wurde aufgrund seiner zentralen Lage bereits in den 1990er Jahren als Stadtentwicklungsgebiet ausgewiesen. Im Stadtentwicklungsplan von 2005 ist es zum ersten Mal als Zielgebiet der Stadtentwicklung definiert.

Die Charta Donaufeld versammelt die Positionen der BürgerInnen im Sinne der Entwicklung eines lebendigen Stadtteils. Über den mehrjährigen Beteiligungsprozess wurden Anregungen der Bevölkerung aufgenommen, dokumentiert und durch das Team, welches den Beteiligungsprozess begleitet, zur Charta zusammengefasst.

Positionen, die übergeordneten Zielsetzungen widersprechen, wie beispielsweise eine Konservierung des derzeitigen Zustands oder eine Bebauung mit Einfamilienhäusern, werden in der Charta nicht dargestellt.

Mit der Charta Donaufeld wird der Diskurs zum Leitbild für die weiteren Umsetzungsprozesse festgehalten und sie dient als eine Grundlage für die kommenden Planungsschritte. Dies gilt sowohl für die Bauträgerwettbewerbe als auch für die Umsetzung der öffentlichen Grün- und Freiräume sowie des Mobilitätskonzepts. Zudem soll sie das zukünftige Stadtteilmanagement dabei unterstützen, an den bisherigen Beteiligungsprozess anzuknüpfen.



Erste Impulsveranstaltung im
Haus der Begegnung Floridsdorf,
9.4.2014; Foto: stadtländ



Im Juni 2014 bauen 70
SchülerInnen „Dialogmöbel“ für
den Begegnungsort Donaufeld,
Foto: Ch. Fürthner, MA21



Das „Café der neuen Stadtteile“ im Rahmen der
zweiten Impulsveranstaltung, 21.3.2015
Foto: stadtländ



Impulsveranstaltung „Grün- und Freiräume im
zukünftigen Stadtteil“, 24.6.2015
Foto: Ch. Fürthner, MA21



Dichte-Workshop „Was würde Otto tun?“, 2.7.2015
Foto: Ch. Fürthner, MA21



Feldvorlesung „Internationale Bauausstellung im Donaufeld“, 18.10.2017, Foto: Ch. Fürthner, MA21



Ausstellung zum Entwurf des Flächenwidmungs- und Bebauungsplans, 4. und 5.5.2017
Foto: Ch. Fürthner, MA21

Das Stadtteilmanagement kommt!



Am Begegnungsort wurde mit der „Infobox Donaufeld“ eine Anlaufstelle für BürgerInnen eingerichtet. Hier steht den BürgerInnen wöchentlich eine Ansprechperson zur Verfügung, die sie zum Stand der Dinge im Stadtentwicklungsprozess informiert und Anregungen und Ideen zum Stadtentwicklungsgebiet aufnimmt. Ab 2018 begleitet ein Stadtteilmanagement den Prozess zur Stadtteilwerdung.

Foto: Ch. Fürthner, MA21

Das Donaufeld gemeinsam gestalten

Auch in den weiteren Planungsschritten soll der Bevölkerung die Möglichkeit gegeben werden, sich aktiv am Prozess der Stadtteilwerdung zu beteiligen. Engagierte BürgerInnen, die potenziell zukünftige Bevölkerung und die Institutionen und Organisationen rund um das Zielgebiet werden eingeladen, gemeinsam an der Entstehung eines lebendigen Stadtteils Donaufeld zu arbeiten.

Zukünftige Bevölkerung einbinden

Die Stadtteilwerdung beginnt im Donaufeld bereits vor der baulichen Umsetzung. Auch im weiteren Prozess sollen zukünftige BewohnerInnen in den Beteiligungsprozess eingebunden werden z.B. durch Nachbarschaftsgärten, Selbsternteflächen oder die Gestaltung von Freiräumen. DonaufelderInnen und zukünftige BewohnerInnen gestalten gemeinsam ihren Stadtteil von morgen.

AnsprechpartnerInnen vor Ort

Ab 2018 wird ein Stadtteilmanagement den Prozess zur Stadtteilwerdung begleiten. Ein Team begleitet neue BewohnerInnen beim Ankommen, fördert eine lebendige Nachbarschaftsentwicklung, informiert zu aktuellen Entwicklungen rund ums Donaufeld und unterstützt bei der Mitgestaltung des Zusammenlebens.

Engagierte BürgerInnen mitnehmen

Seit Beginn des Beteiligungsprozesses gibt es Menschen, die sich engagiert in den Diskussionen und Veranstaltungen im Zielgebiet Donaufeld einbringen. Sie kennen das Leitbild, die vertiefenden Arbeiten zum Donaufeld und die darin verankerten Qualitäten. Diese lokalen ExpertInnen sollen auch in den weiteren Prozessen eingebunden werden.

Gemeinsam Freiräume entwickeln

Neue Wege, Grätzlparks, der zentrale Grünzug – die Menschen vor Ort wissen genau, welche Anforderungen sie an die öffentlichen Räume im Donaufeld stellen. Es sollen Möglichkeiten geschaffen werden, die zukünftigen NutzerInnen in die Gestaltung der Grün- und Freiräume miteinzu beziehen.

Gemeinsam bauen

Baugruppen sind Zusammenschlüsse von Menschen, die gemeinsam und selbstbestimmt Wohnraum schaffen wollen. Sie können einen wichtigen Beitrag im Prozess der Stadtteilwerdung leisten. Die hohe Identifikation der Beteiligten mit ihrem Projekt in ihrem (zukünftigen) Grätzl kann zu weiteren Impulsen führen. Baugruppen bringen Kreativität, Identität und Engagement in den zukünftigen Stadtteil ein – und dafür soll es einen (Bau-)Platz geben.



Als Grundlage für den Flächenwidmungs- und Bebauungsplan sowie die Bauträgerwettbewerbe wurde für die erste Entwicklungsstufe entlang der Dückegasse ein städtebaulicher Rahmenplan ausgearbeitet. Dieser zeigt die Lage des Grünzugs, des Ereignisbands, der Baufelder und Straßen sowie der Mobilitätsstationen. Die Bebauung soll eine gute Durchwegung und kleinräumige Nutzungsmischung ermöglichen.

Abb: querkraft und stadtland

Wenn gebaut wird, dann mit höchster Qualität

Intensiv wird im Donaufeld dann diskutiert, wenn es „ums Bauen“ geht. Es braucht eine gewisse bauliche Dichte, damit ein lebendiger Stadtteil entstehen kann und dabei auch möglichst viel und hochwertiger Grün- und Freiraum erhalten bleibt.

Wettbewerbe und kooperative Verfahren umsetzen

Das Leitbild zum Donaufeld bildet die Grundlage für eine qualitätsvolle Entwicklung des Stadtteils. In den weiteren Planungsschritten werden die Qualitäten „umsetzungsfit“ gemacht. Qualität entsteht in Prozessen. Um eine entsprechende Bandbreite an Möglichkeiten und Ideen zu erlangen, sollen innovative Wettbewerbe und kooperative Verfahren durchgeführt werden, die auch BürgerInnen die Möglichkeit zur Beteiligung bieten. Diese fordern BaurägerInnen und PlanerInnen (ArchitektInnen, Verkehrs- und FreiraumplanerInnen) heraus, innovative Lösungen für den zukünftigen Stadtteil zu erarbeiten.

Kleinteilige Bebauungsstrukturen für städtische Vielfalt umsetzen

Kleinteiligkeit bedeutet Wohnen, Arbeiten und tägliches Leben in räumlicher Nähe. Das soll sich auch im baulichen Charakter des Donaufelds widerspiegeln. Um der Vielfalt heutiger Lebensweisen sowie städtischer und ländlicher Lebensqualitäten Raum zu geben, sollen kleinteilige Bebauungsstrukturen umgesetzt werden. Diese Kleinteiligkeit wird in abwechslungsreichen, öffentlichen Räumen spürbar und soll für eine gute Durchwegung im Quartier sorgen. Auf bestehende niedrige Bebauung im Umfeld des Stadtentwicklungsgebiets soll Rücksicht genommen werden.

Gemeinschaft fördern

Gebäude und Wohnungen sollen den hohen Standards des geförderten Wohnbaus in Wien entsprechen. Wichtig ist, dass es im Gebäude entsprechende Gemeinschaftsräume gibt. Wenn diese im Erdgeschoß liegen, können sie auch einen wichtigen Beitrag für einen lebendigen Stadtteil leisten. Durch die BürgerInnen wurden vielfältige Ideen für Themenwohnen eingebracht: z.B. Generationenwohnen, Frauenwohnen, Wohnen für Studierende, Interkulturelles Wohnen, Starterwohnungen.

Erdgeschoss-Zone für kreative und soziale Initiativen öffnen

Mit einer Raumhöhe von über vier Metern im zentralen Bereich wird ein attraktiver, großzügiger und nutzungsneutraler Raum angeboten, der für das Wohnumfeld genutzt werden kann. Insbesondere im Hinblick eines autoreduzierten Stadtteils spielt die Nahversorgung mit Mitteln des täglichen Bedarfs für die Bevölkerung eine wichtige Rolle. Einzelhandel, Kleingewerbe und Dienstleistungen können in das Gebiet einziehen und urbane Interaktionen ermöglichen. Bereits heute interessieren sich vielfältige soziale und kulturelle Initiativen für Räume im Donaufeld. Diese sollen frühzeitig in den Prozess einbezogen werden.



Foto: Ch. Fürthner, MA21

Die Identität in den Freiräumen verankern

Um eine hohe Lebensqualität für künftige BewohnerInnen und NutzerInnen des Donaufelds zu schaffen, bedarf es angemessen dimensionierte, hochwertig gestaltete Grün- und Freiräume im nahen und im weiteren Wohnumfeld. Das Leitbild zum Zielgebiet sieht vielfältige Freiraumqualitäten vor: knapp ein Viertel der Gesamtfläche soll als öffentlicher Grün- und Freiraum der Bevölkerung künftig zur Verfügung stehen.

Im Donaufeld entsteht ein Stadtteil, wodurch sich der Charakter verändern wird. Jedoch soll die heutige Identität, die von einer gärtnerischen Nutzung geprägt ist, als Ausgangspunkt und Ideengeberin für die zukünftige Entwicklung dienen. Der Erhalt großer zusammenhängender Freiräume und gärtnerischer Nutzungen sowie eine möglichst naturnahe Gestaltung der Freiräume wurde deutlich von der Bevölkerung kommuniziert.

Identität erhalten und weiterentwickeln

Gärtnerische Nutzungen sind das wichtigste identitätsstiftende Merkmal im heutigen Donaufeld und bilden die Grundlage für die Entwicklung von Grün- und Freiräumen. Diese Identität soll sich in Freiraumstrukturen widerspiegeln und in Form einer naturnahen Gestaltung und vielfältigen Nutzungen umgesetzt werden.

Beispielsweise durch:

- Urbane Landwirtschaft und Integration von landwirtschaftlichen Nutzungen im Grünzug, wie auch Obst- und Blumenwiesen
- Gemeinschaftsgärten und Selbsterntefeldern
- Temporäre Aktionen und Interventionen im Freiraum (z.B. Jugendprojekte, gemeinsame Baumpflanzungen)

Naturnahe Gestaltung im Grünzug und in der Nachbarschaft

Das Freiraumkonzept für die erste Phase im Donaufeld sieht vielfältige Freiraumtypologien und Nutzungsmöglichkeiten vor. Dort, wo es die Funktionalität der öffentlichen Freiräume zulässt, soll eine möglichst naturnahe Gestaltung umgesetzt werden. Dies betrifft insbesondere den Grünzug, wo auch die Schaffung eines Gewässerbiotops wünschenswert wäre.

Den Grünzug frühzeitig spürbar machen

Der Grünzug ist im Entwurf zum Flächenwidmungs- und Bebauungsplan festgehalten und wird mit dem Beschluss für die Zukunft gesichert. Er soll vielfältige Nutzungsmöglichkeiten für Spiel, Sport, Bewegung, Freizeit, Naturerlebnis, Spazieren und Erholung bieten. Aber auch die Integration kleinerer Gärtnereibetriebe ist aus Sicht vieler DonaufelderInnen wünschenswert. Ein Freiraum dieser Größenordnung kann nur schrittweise entwickelt werden. Es ist wichtig, dass zu einem möglichst frühen Zeitpunkt Flächen angekauft und für NutzerInnen geöffnet werden.

Die Alte Donau mitdenken

Mit der Alten Donau verfügt das Donaufeld über einen einzigartigen Naherholungsraum in unmittelbarer Nähe. Gleichzeitig ist die Alte Donau ein sensibles Ökosystem. Es soll frühzeitig darauf geachtet werden, dass für die DonaufelderInnen ein attraktiver Zugang geschaffen wird, um über ruhige Wege zur Alten Donau zu gelangen. Wichtig ist es auch, dass Vorkehrungen für eine schonende Nutzung getroffen und neue BewohnerInnen dazu informiert werden. Gleichzeitig werden mehr öffentlich zugängliche Bereiche entlang und um den Nahbereich der Alten Donau gewünscht und auch notwendig sein, um dem Nutzungsdruck durch die wachsende Bevölkerung gerecht zu werden.

Der zentrale Grünzug



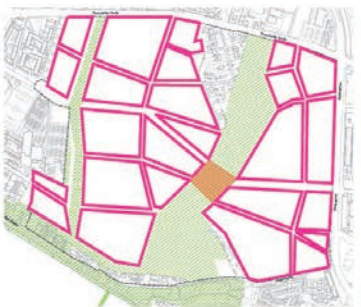
Das zentrale Ereignis



Straßenräume



Wohnungsnaher Grün- und Freiräume



Uferbereich an der Oberen Alten Donau



Welchen Charakter sollen die zukünftigen Freiräume haben?



Bei der Impulsveranstaltung „Grün- und Freiräume im Donaufeld“ hielten BesucherInnen mit Klebepunkten fest, welchen Charakter, die zukünftigen öffentlichen Grün- und Freiräume bekommen sollten. Naturnahe Gestaltungsbeispiele werden von den meisten TeilnehmerInnen bevorzugt. In der Kategorie „Straßenräume“ schnitt das Beispiel einer Begegnungszone aus Brighton am Besten ab.

Mobilitätskonzept



Das Mobilitätskonzept für die erste Phase entlang der Dückegasse bildet die Grundlage für den autoreduzierten Stadtteil Donaufeld. Durch die gute Versorgung mit öffentlichen Verkehrsmitteln und einem dichten und attraktiven Fuß- und Radwegenetz kann man im Alltag sicher, bequem, gesund und umweltfreundlich unterwegs sein. Lebendige Straßenräume, Plätze und Parks laden zum Verweilen ein. Der neue Stadtteil wird gut an das bestehende hochrangige Radwegenetz angebunden und ergänzt dieses. Sammelgaragen mit Mobilitätsstationen werden zu Drehscheiben der Mobilität.

Möglichst wenig Autoverkehr produzieren

Im Donaufeld soll ein zukunftsweisender Stadtteil, insbesondere in Hinblick auf das Thema Mobilität, entstehen. Zu Spitzenzeiten herrscht in den umliegenden Straßen bereits heute ein erhebliches Verkehrsaufkommen. Der neue Stadtteil wurde bewusst als autoreduzierter Stadtteil konzipiert, um möglichst wenig zusätzlichen Autoverkehr zu erzeugen und den BewohnerInnen eine hohe Lebensqualität zu bieten.

Mobilität umfassend denken

Den BewohnerInnen des Donaufelds sollen, angepasst an Mobilitätsanforderungen, vielfältige Anreize geboten werden, auf das eigene Auto zu verzichten. Neben einem attraktiven Angebot im Öffentlichen Verkehr sowie fürs Radfahren und Zufußgehen zählen auch indirekte Anreize, wie kleinteilige räumliche Strukturen und die Qualität der öffentlichen Räume.

- Umsetzen mobilitätsfreundlicher Raumstrukturen (fußläufig erreichbare Nahversorgung und Freizeitangebot, gemischt genutzter Stadtteil), hohe Aufenthalts- und Flanierqualitäten der öffentlichen Räume

Öffentlichen Verkehr zügig ausbauen

Die Konzeption eines autoreduzierten Stadtteils bedingt ein sehr gutes Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln. Zusätzliche Mobilitätsangebote müssen mit der baulichen Entwicklung Schritt halten, sodass neue BewohnerInnen gleich zu Beginn attraktive Angebote für eine klimaschonende Mobilität vorfinden.

Neue Wegeverbindungen umsetzen

Das Donaufeld ist heute bei vielen SpaziergängerInnen sehr beliebt. Neue Wegeverbindungen sollen das Donaufeld dafür noch attraktiver machen.

Vielfältige Angebote für umweltfreundliche Mobilität schaffen

Das Donaufeld soll zu einem Vorzeigemodell für einen optimal beradelbaren und fußgängerInnenfreundlichen Stadtteil werden. Dabei steht die Umsetzung eines engmaschigen und attraktiven Rad- und Fußwegenetzes im Vordergrund. Einen weiteren wichtigen Baustein im Mobilitätskonzept bilden Sammelgaragen mit Mobilitätsstationen.

- vielfältige Mobilitätsangebote in Mobilitätsstationen (Car- und Bikesharing)
- gute Versorgung mit Fahrradabstellanlagen auf öffentlichem Grund und in Gebäuden
- Mobilitätsangebote im Stadtteil und Gebäuden (Lastenradverleih, Themenwohnen,...)

Mobilitätsangebote kommunizieren

Neue BewohnerInnen sollen frühzeitig über bestehende Mobilitätsangebote informiert werden. Dies kann über Informationsangebote für Neuzugezogene (beispielsweise eine Mobilitätsmappe) und ein Mobilitätsmanagement umgesetzt werden.

- Mobilitätsmanagement (Information und multimodale Mobilitätsberatung, Koordination des Angebots)



Foto: Ch. Fürthner, MA21

Soziales und kulturelles Umfeld schaffen

Im Donaufeld werden nicht nur Häuser, sondern ein Stadtteil gebaut. Neben Wohnraum und Arbeitsplätzen sollen vielfältige soziale und kreative Nutzungen umgesetzt werden. Bestehende Institutionen und Organisationen im Umfeld des Entwicklungsgebiets sind in den Prozess der Stadtteilwerdung eingebunden.



Am Begegnungsort Donaufeld wurde „gemeinsam gegartelt“ und dabei Freundschaften geknüpft.
Foto: stadtland

Kreativräume

Räume bieten Platz für Initiativen und bereichern das kulturelle Leben im Stadtteil. Sie bieten Platz für Workshops und Veranstaltungen.

Erdgeschoß-Zonen für Sozialeinrichtungen

Neben der technischen Infrastruktur soll auch die soziale Infrastruktur sorgfältig geplant werden. Soziale Institutionen beleben die Erdgeschoß-Zo-

nen und werden nach außen sichtbar.

Raum für Nachbarschaftsinitiativen

Lebendigkeit in einem Stadtteil entsteht durch vielfältige selbstorganisierte Initiativen, wie FoodCoops, TauschCafés usw. Dafür bedarf es Räume, die für BewohnerInnen einfach und unkompliziert nutzbar sind.

